

Brief des Rektors

Zur Illustration des städtischen Gewichthes unserer Universität sei erwähnt, daß der im Verlaufe eines Studienjahres auftretende Wechsel von Studienbetrieb und Ferien in Graz alleine durch die Studenten der Karl-Franzens-Universität eine zyklische Pulsation von mehr als 10 % der Stadtbevölkerung bewirkt.

Wie überall auf der Welt hat auch unsere Universität ihre Krisen. Derzeit besteht meines Erachtens trotz scheinbarer Ruhe eine Krise der Identität. Die rapide Ausdehnung der letzten Jahre hat die Sorgen auf "Materielles" gerichtet: Geld, Räume und Bauten sowie auch das immer zu geringe Personal. Nun müßte eine Phase der Selbstbesinnung folgen mit Überlegungen über unser Ziel in dem plötzlich geöffneten europäischen Raum. Können wir das Vakuum der Ideologie in den Nachbarstaaten ausfüllen oder wird uns von eben dort die Welle einer demokratischen Begeisterung überflügeln?

Unsere Zeit ist eine Phase der Erstarung, der Bürokratie und auch der Resignation. Beängstigt viele Kollegen freuen sich schon auf die Zeit der Pension oder Emeritierung. Es gelingt dem Gesetzgeber immer wieder, die an einer so großen Universität ohnedies bereits komplizierten zwischenmenschlichen Beziehungen außerordentlich zu erschweren.

Dieser Resignation entgegen wirken die Anregungen, die durch die engen Beziehungen zwischen Universität und Land Steiermark sowie auch durch die Verbindungen mit der Stadt Graz und mit der lokalen Industrie möglich sind. Gegen die Resignation wirkt auch die derzeitige neue weltpolitische Lage der Stadt, nunmehr inmitten des Alpen-Adria-Bereiches und des Dreiecks Österreich-Jugoslawien-Ungarn. Die in Bewegung geratene internationale Konstellation wird hoffentlich die Geister aufschrecken.

Die sechs Fakultäten der Universität haben ihre spezifischen Schwerpunkte, wobei zu bedenken ist, daß neben der Forschung die Lehre eine entscheidende Rolle spielt. Der immer noch bestehende große Andrang schafft Probleme

Inhalt

Brief des Rektors	2
Grazer Juristen-EDV sorgt europaweit für Aufsehen	3
"Comett II": Grazer Wissenschaftler schnuppern Europaluft	4
Internationale Universitätswochen für Kernphysik	4
Werkstattkünstler	5
Die Musik und ihr Publikum im Graz der 80er Jahre	6
Hochschulinnovationspreis	6
Grazer Uni: Ökostudien mit "System"	7
Bewußtsein vom Krieg	8
Kriminelle geben Tips	8
Beitrag zur Aphasieforschung	8
Ernährungsdiagnostik	9
Optisch reine Pharma-Wirkstoffe (Beta-Blocker)	9
Zukunftsmusik: Lebensraum Mur soll endlich begehbar werden	10
Marketing - Club Graz	10
Partnerschaft mit Triest	11
Exemplarische Modellstudie zur Entstehung politischer Parteien	11
FWF-Projekte	11
Personalia	12-13
Dissertationen, Habilitationen	14-15
Veranstaltungen	15-16

sowohl für die Lehrer als auch für die Studenten. Auch hier ist ein stiller Umbruch im Gange, der durch Bemühungen um Studienreformen, mit oder ohne Zusammenhang mit einer möglichen EG-Verbindung, gekennzeichnet wird.

Die Karl-Franzens-Universität arbeitet auf vielen Gebieten mit der Technischen Universität in Graz zusammen. Zur Vertiefung dieser Zusammenarbeit fand ein Besuchs austausch der beiden Rektoren bei Senatssitzungen der jeweils anderen Universität statt. Die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz bildet einen kulturellen Hintergrund, der meines Erachtens trotz aller Schwierigkeiten zu großen Hoffnungen für die zukünftige Entwicklung berechtigt. Da wir nun in der Aula einen Bösendorfer-Flügel zur Verfügung haben, konnte nach einer Reihe von Benefizkonzerten am 26.3.1990 das erste gemeinsame Konzert mit der Musikhochschule mit den Preisträgern des Wettbewerbes "Jugend musiziert" stattfinden. Ich hoffe, daß diese kulturelle Ergänzung zu unserer Arbeit sich zunehmender Beliebtheit erfreuen wird.

Es trifft zu, daß die Karl-Franzens-Universität heterogener gebaut ist, als die anderen in der Steiermark lokalisierten Universitäten.

Durch die Funktion der Universitätsklinik spielt die Medizinische Fakultät an unserer Universität eine besondere Rolle, da sie neben Lehre und Forschung auch an der Patientenbetreuung beteiligt und deshalb mit dem Landeskrankenhaus und all seinen gegenwärtigen Problemen verweben ist. Diese Probleme hängen einerseits mit der Administration zusammen, die vom Land an eine Krankenanstalten-Verwaltungsgesellschaft übergeben wurde, die eben selbst durch Wechsel der Direktoren an jenen Strukturen leidet, zu deren Sanierung sie eingesetzt wurde; andererseits scheinen die Kosten der Spitzenmedizin allmählich selbst eine einsame Spitze zu erreichen. In dieser Phase, in der die Klinikstrukturen aufgrund einer UOG-Novelle dem Wiener AKH nachgeahmt werden, versucht jeder für sich zu retten, was er kann.

Ich bin überzeugt, daß das Problem des Spitals und auch der Universität nicht nur einfach eine Frage der Effizienz des Managements ist. Das gehört wohl auch dazu. Im Hintergrund steht jedoch immer die Frage, wie die geistige Struktur der Universität der Zukunft aussehen wird. Das ist das Problem, an dem wir alle arbeiten sollten.

Thomas Kenner, Rektor